

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 21 (1979)
Heft: 108

Artikel: Valdez is coming
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

herausgefordert und durch einen von ihm nicht gewollten Schuss zum Lebensretter. Doch der Pelzjäger verweigert ihm vorerst sein Pferd – bis die Indianer kommen. Dann zieht er ihn zu sich aufs Pferd und zusammen – vereint? – ziehen sie den Indianern nach, um nun wieder diesen, wie zu Beginn des Films, die Felle abzujauchen.

Gibt es nun – durch diesen gemeinsamen Ritt – keine Probleme mehr zwischen Schwarz und Weiss?

In seiner Art rollt der Film direkt und spannend ab – fast bis zum Ende. Doch der Schluss will und kann nicht überzeugen. Es ist, als ob der Film am Ende von seiner bisherigen Haltung abweichen würde – unverbindliche Versöhnung, ist das möglich?

Warum wohl hat Pollack diese unglaubliche Haltung geschildert? Ist er sich durch die Gesellschaft – in der er lebt, aus der er kommt – bewusst, dass die ehemaligen Sklaven im Grunde genommen halt doch nicht für voll genommen werden – halt einfach schwarz geblieben sind? Neigt auch er daher eher zu einem Kompromiss?

Die Schlussequenz gibt darüber ein wenig Auskunft: bei der Schlägerei im Morast verschwinden Rassenunterschiede, verschwindet schwarz und weiss!

Eine nicht unwichtige Haltung hat die Burt Lancaster Rolle; er jagt ja nicht nach "Scalps", zieht "nur" Tieren das Fell ab – fast spielerisch wirkt seine Figur; doch eine Gemeinsamkeit haben sie alle: sie wollen Macht und vor allem Geld.

Und wie gesagt: der Film wirkt realistisch bis zum Schluss – und fast könnte er einen Beitrag leisten – auch aufzuzeigen, dass es doch Gewalt braucht, um zum Recht zu kommen? – zur Lösung des Rassenproblems?

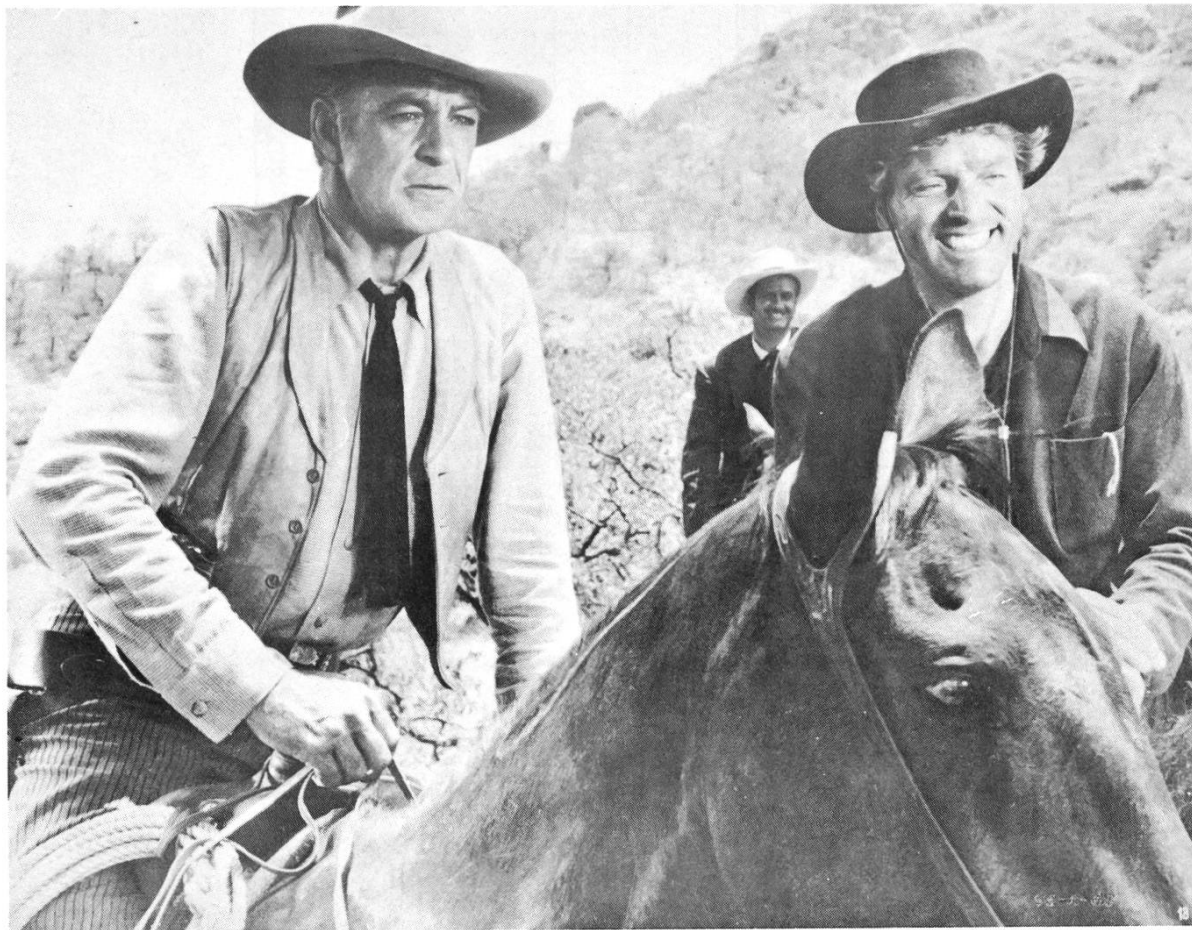
So gesehen, müsste man meinen, das Engagement Pollack's sei eher lau, nicht konsequent. Ist es aber nicht so, dass er selbst nur das weitergeben kann, was er in seinem Lande sieht und empfindet – und das ist sicher nicht eine korrekte, saubere Lösung, leider (immer noch nicht!).

Eugen Waldner

VALDEZ IS COMING

Der Anfang ist beinahe idyllisch: Frauen schwatzen, Kinder spielen, Männer stehen in Gruppen umher. Vereinzelt Schüsse fallen, ab und zu kracht eine Salve..Die Picknickstimmung lässt auf ein Schützenfest schliessen. Doch die Zeichen trügen, das scheinbare Spiel ist blutiger Ernst. Die angespannte Atmosphäre ist bloss Oberfläche: Die vermeintliche Schiessübung ist ein organisiertes Kesseltreiben auf einen des Mordes verdächtigen schwarzen Deserteur. Da taucht von irgendwoher eine zerlumpete Gestalt inmitten der adrett gekleideten Weissen auf, geduckt und unterwürfig wie ein streunender





Hund: ein mexikanischer Sheriff. Er erledigt die Schmutzarbeit, kann fast nicht anders, bringt das farbige Wild für die weissen Jäger zur Strecke. Erst dann merkt er, dass er getäuscht worden ist: das Opfer war unschuldig. Diese Szenen zu Beginn stellen deutlich den Gegensatz zweier grundverschiedener Lebenshaltungen heraus, einen Gegensatz, der mit Ablauf der Handlungen zusehens schärfer wird: der Antagonismus zwischen weisser Herrschaft und Demut der Farbigen. Im Vordergrund steht die beinahe klassisch zu nennende Story vom gedemütigten Sheriff, der sich an seinen Quälgeistern rächt: Bob Valdez (Burt Lancaster) sammelt für die Witwe des von ihm gutgläubig erschossenen Deserteurs, wird von den weissen Grossgrundbesitzern verhöhnt und buchstäblich gekreuzigt und entführt daraufhin die Freundin des weissen Anführers. Dieser hetzt nun mit seiner Bande den Sheriff kreuz und quer durch die zerklüftete Sierra, wobei im verzwickten Versteckenspiel schwer auszumachen ist, wer eigentlich wen verfolgt. Jedenfalls wird der Ruf: "Valdez kommt!" für ein gutes Dutzend Menschenjäger zum letzten Wort.

Die Dimensionen dieses zügig abrollenden Wildwest-Spektakels sind genau um jene Nuance verschoben, die daraus eine Parabel macht. Valdez ist Mexikaner und damit Angehöriger eines unterdrückten Volkes der "Dritten Welt". Somit erhält die persönliche Entwicklung des Sheriffs ein besonderes Gewicht: Wenn er an ein Kreuz gefesselt, sich davonschleppt und schliesslich zusammenbricht, so trägt er dieses Kreuz stellvertretend für sein Volk. Verdeutlicht wird das noch durch das zynisch-hoffnungslose Gespräch zwischen Valdez und seinem Freund, in dem sie beide die Rollen von weissem Herrn und farbigem Knecht übernehmen. Valdez erlangt sein Selbstbewusstsein erst auf der tiefsten Stufe der Erniedrigung: erst dann stellt er sich seinen Peinigern und greift, weil ihm ja nichts anderes übrigbleibt, zur Gegen Gewalt. Der Unterdrückte stemmt sich gegen seinen Unterdrücker, ist ebenbürtig und schliesslich sogar überlegen. Bemerkenswert ist auch das Verhalten der mexikanischen Desperados, die ihren weissen Chef bei der Verfolgung unterstützen: Obwohl Valdez den Mannschaftsbestand empfindlich lichtet, lernen sie ihn respektieren als Gleichwertigen Gegner. Schliesslich erkennen sie, dass sie ja alle Mexikaner sind, und wenden sich von ihrem Boss ab. Damit haben sie sich zwar noch nicht solidarisiert, aber immerhin ein neues Bewusstsein erfahren.

In diesem Film, dessen Titel vielleicht auch "Erwacht, Verdammte dieser Erde" lauten könnte, taucht ein durchwegs neuer Lancaster auf: Gang, Gebärde, Sprache - sie verleihen Glaubwürdigkeit und Durchschlagskraft. Schon lange nicht mehr war Burt Lancaster so überzeugend.

Urs Mühlemann

Burt Lancaster hebt diesen handwerklich solide gemachten, aber in der Gestaltung keineswegs aussergewöhnlichen Western über den Durchschnitt. Lancaster spielt mit Bravour den vermeintlich trotteligen, unterwürfigen Hilfspolizisten Bob Valdez, der durch die Skrupellosigkeit und Arroganz eines

die Gegend beherrschenden Schönlings und Despoten sich seiner Fähigkeiten und ihn und seine Bande das Fürchten lehrt. Dass die Atmosphäre nicht von der Lust am Töten bestimmt ist, bewirkt Burt Lancasters verhaltene Darstellung, seine ausgezeichnete Interpretation der Figur des Rächers – ein Anflug von Trauer liegt darüber. Diese Stimmung wird durch die gute Fotografie – stilisierte Bilder und eindrucksvolle Aufnahmen der kargen Landschaft – unterstützt. Schade, dass die leiseren Töne durch die vordergründigen Effekte überdeckt werden.

-er (Fd)

Nachdruck ZOOM - Filmberater 1972 Nr. 5, 9

A CHILD IS WAITING

Ein Kind wartet – jeden Mittwoch, auf der Treppe des Heimes sitzend, hält es Ausschau. So wartet es seit Monaten am Besuchstag auf seine Eltern. Wartet – so unermüdlich wie erfolglos.

Erschüttert über dieses Einzelschicksal und verständnislos – wie ich als Zuschauerin – gegenüber der ausserordentlichen Strenge, ja Härte des Heimleiters (Burt Lancaster), mit der er gerade dieses Kind behandelt, nimmt sich die neu eingestellte Betreuerin (Judy Garland) dem Kind besonders an.

Als gescheiterte, nach neuen Lebensinhalten suchende Frau, will Judy Garland hier, in diesem Schulheim für geistig behinderte Kinder (übrigens eines der ersten in den USA) ihr Leben dem der "Armen im Geiste" opfern, und so eine ausfüllende Aufgabe finden.

Dieser Wunsch scheint sich auch zu erfüllen: stundenlang spielt sie mit dem Sprachlosen Knaben, erduldet seine Ausbrüche, lernt seine Sprache der Augen verstehen und gewinnt Zuneigung und Vertrauen.

Ich glaube nicht die einzige im Kinosaal gewesen zu sein, die das irgendwie schön empfunden hat und darum dem wachsenden Misstrauen des Heimleiters, mit dem er der Entwicklung dieser Beziehung zusieht, nicht sehr viel Verständnis entgegenbrachte.

Burt Lancaster versucht der Betreuerin – und uns, den Zuschauern – verständlich zu machen, was er damit meint, wenn er sagt, dass Liebe allein noch keine Erziehung ausmache, und führt sie in eine Art Pflege- und Altersheim geistig Behinderter:

Was man hier zu sehen bekommt, ist das erschreckende Bild von Menschen, die in keiner Weise gefördert worden waren. In zwei langen Reihen sitzen sie da, dumpf Löcher in Wände starrend, andere monoton schaukelnd und in immer gleichbleibendem Gelalle versunken. Sie alle warten, nicht nur am Mittwoch, sie warten ohne Begrenzung, ohne Ziel, ohne jede Aktivität.

Langsam verstehen wir: "Förderung" hängt zusammen mit "fordern".

Und der Heimleiter kämpft mutig und entschlossen – zwei Eigenschaften, die im Zusammenhang mit diesem Marathon speziell zu nennen sind, da sie